Gefechtsmasten auf Schiffen der Kaiserlichen Marine

Dirk Nottelmann, Moorrege

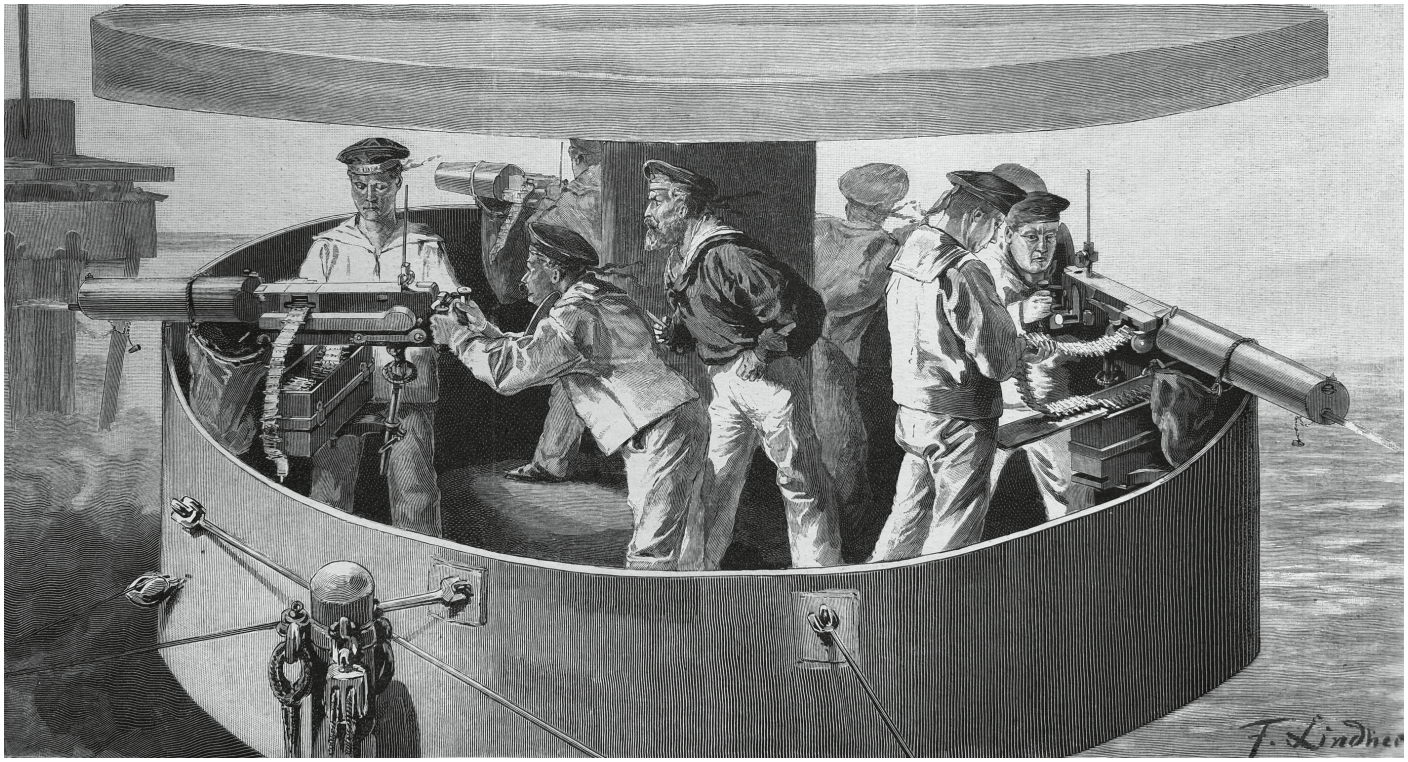


Abb. 1: Ein zeitgenössischer Holzschnitt von Ferdinand Lindner, die Aufstellung von 8 mm MG des Fabrikats Maxim in den Marsen der BRANDENBURG-Klasse zeigend, allerdings mit der Anzahl von vier Stücken etwas übertreibend – jeder Mars sollte nur zwei tragen. (Slg. Nottelmann).

Die Entwicklung von Gefechtsmasten folgte in der Kaiserlichen Marine, wenn auch deutlich verzögert, grundsätzlich den Bahnen der zuvor dargestellten französischen Entwicklung ab etwa 1880, was insbesondere der stark reduzierten Bautätigkeit der 1880er Jahre geschuldet gewesen ist. Bekanntermaßen hatte sich die Marinepolitik mit dem Auslaufen des populär so genannten ‚Flottengründungsplanes' von 1873, und des kurz zuvor erfolgten Wechsels in der Leitung der Admiralität von Stosch zu Caprivi, zunächst auf die Bewahrung des Erreichten konzentriert.

Unter Aufgabe jeglicher Offensivgedanken konzentrierte sich die Politik auf den Schutz der heimischen Küsten und die innere Verstärkung – materiell und mental – des vorhandenen Materials. Das führte unter anderem zur Fokussierung auf die Entwicklung der bereits erwähnten Torpedoträger, aber auch auf die Abwehr fremder – hauptsächlich der französischen und russischen – Marinen.

Der Abwehrgedanke stand dabei zunächst im Vordergrund, denn nach umfangreichen Tests im Jahre 1881 beschaffte die Marine bereits in den aufeinanderfolgenden beiden Haushalten der Jahre 1882 und 1883 insgesamt 278 Stück 37 mm Hotchkiss-Revolverkanonen, hauptsächlich zur Defensive der großen Einheiten, aber auch zur Bestückung der ersten eigenen T-Boote (vgl. WARSHIP 2025, Falck, 2022).

Besonders gut nachzuweisen ist dabei die Nachrüstung der damals modernsten Einheiten der SACHSEN-Klasse ab 1884. Neben der Aufstellung von vier Stück auf dem dazu erweiterten Brückendeck, und einer Waffe am Heck, ist hier vor allem die Ausstattung des vergrößerten Masttopps mit beidseits je einer dieser Waffen zu nennen – in Summe also sieben Waffen pro Schiff.[1]

Mit dieser Maßnahme entwickelte sich also erstmals die bisherige einfache Marsplattform zu einem ‚fighting top".

Fußnote:

[1] *Hier muß das Standardwerk über die technische Geschichte der deutschen Marinen – der „Gröner" – korrigiert werden, der insbesondere zur Sekundärbewaffnung der SACHSEN-Klasse weitgehend unzutreffende Angaben bereithält.*

Selbstverständlich galt auch hier die Aufstellung, wie für die französische Marine bereits bemerkt, mit möglichst rauch- und pulverdampffreier Sicht im Gefechtsfall. Das ursprünglich gedachte fünfte Schiff der SACHSEN-Klasse, die dann – vorsichtig formuliert – etwas aus der Art geschlagene OLDENBURG, trug der Entwicklung insofern Rechnung, als ihr verstärkter Mast von vornherein mit einem aus Stahlblech gefertigtem Mars mit sogar vier Geschützständen versehen wurde, zu denen weitere vier Stände an den Ecken des Brückendecks traten. Wozu der Mastdurchmesser in beiden Fällen allerdings nicht ausreichte, war die Einrichtung eines integrierten Munitionsaufzuges; die Munitionskästen mussten mittels Galgen und Flaschenzug freischwebend aufgeheißt werden, ein typisches Merkmal der Bauten jener Zeit.

Dagegen konnte der nach vorn verlängerte Mars der SACHSEN und ihrer Schwesterschiffe in seinem vorderen Teil anfänglich sogar noch einen der ersten elektrischen Scheinwerfer zusätzlich aufnehmen, was sich etwa ab 1887, mit der Einführung der zweiten Scheinwerfergeneration, allerdings nicht mehr fortführen ließ; der Platz reichte nicht mehr aus.

Auf OLDENBURG hingegen ließ sich der benötigte Platz aufgrund der unterschiedlichen Form des Marses nur schaffen, indem der Scheinwerfer auf eine Gitterkonstruktion oberhalb der Geschütze positioniert wurde. Erst nach der Repositionierung des Scheinwerfers Anfang der 1890er Jahre, und mit der Aufgabe der 37 mm Revolverkanonen als Abwehrwaffen in der Mitte der Dekade, erhielt der Mars sogar noch ein Dach als Wetterschutz montiert; aber da war die aktuelle Entwicklung bereits lange über diese beiden Schiffsklassen hinweggegangen.

Wenn man den Bau der beiden „Kreuzerkorvetten“ IRENE und PRINZESS WILHELM einmal ausklammert, die im Prinzip eine Ausrüstung mit Marsen à la OLDENBURG erhielten, trat im Hinblick auf die Konstruktion von Gefechtsmasten im eigentlichen Sinne eine lange Pause ein. Die ersten dezidierten neuen Kampfschiffe, die so genannten „Panzerkanonenboote“ der SIEGFRIED-Klasse, am Ende der 1880er Jahre, wurden anfänglich ohne schwere Masten geplant, während von den bestehenden alten Panzerschiffen der 1860/70er Jahre in dieser Zeit nur noch die beiden Einheiten der PREUSSEN-Klasse anlässlich ihres Umbaues Marse ähnlich denen der SACHSEN-Klasse erhielten.

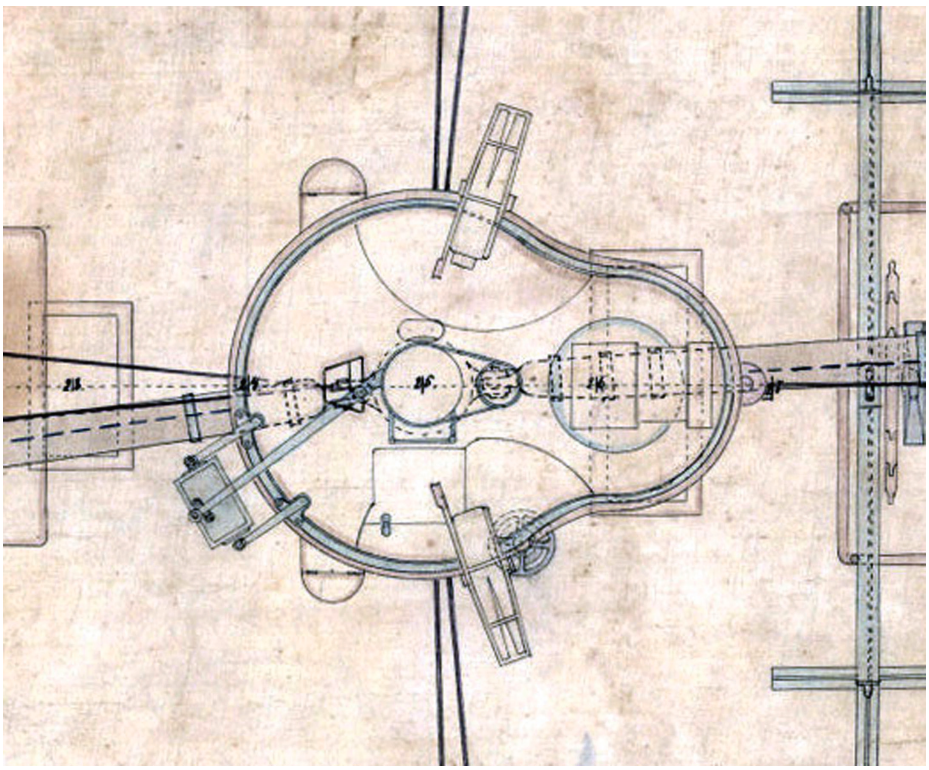


Abb. 2: Eine Draufsicht auf den Masttopp von S.M.S. BADEN, die sehr schön die Anordnung der beiden Hotchkiss-Revolverkanonen, deren Munitionsaufzug, sowie die Umrisse des Scheinwerfers zeigt. (Slg. Nottelmann)

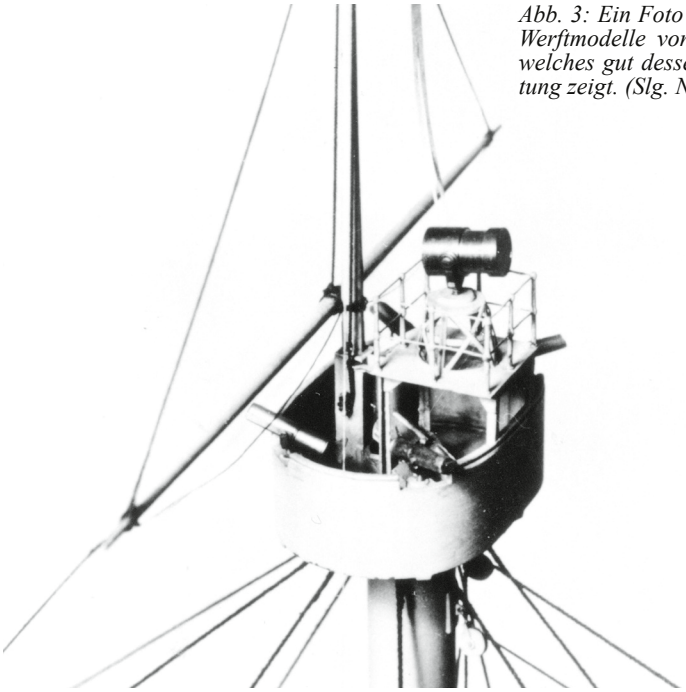


Abb. 3: Ein Foto des Masttopps eines der Werftmodelle von S.M.S. OLDENBURG, welches gut dessen sehr beengte Einrichtung zeigt. (Slg. Nottelmann).